



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Neuentdeckte altsächsische Psalmenfragmente aus der Karolingerzeit**

**Kleczkowski, Adam**

**Krakowie, 1923/1926**

nähere Bestimmung § 26

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67978](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67978)

verlegt wird, findet sich nur einmal der Übergang in *ht*: *craht* C 38 u. vielleicht *thurhftig* (Mischform) C 525; in kl. Denkmälern steht häufiger *ht* in Werd. Gl., Ess. Gl., Freckh. Heb., aber in Essener Evangeliarglossen sind Doppelformen *ht*: *ft*: *eht*, *hahta*, *haht*... aber *uncraft*, *uncrefti*, *unkraftaga*. Schwierigkeiten macht der umgekehrte Übergang von *hd*. *ht* ⇒ *ft*: *gihuhti*: *gihufti*, cf. dat. sg. *genuftsamidu* ubertate Psalmenauslegung (Werden) = \**ginuhtsamidu*, ahd. *ginuhtsam*: *ginuog*; kaum weist *gihufti* auf bewußte *hd*. Rückbildung niederdeutscher Form hin, da doch *gihuhti* *hd*. ist; am ehesten ist dies *ft* mfr. oder nfr. cf. *genuhtsamora* Gl. L. u. spricht für den Westen cf. § 22. 9, obwohl sporadisch *as*. u. ahd. *ft* ⇐ *ht*, cf. erst spätahd. *zorht* ⇒ *zorft*.

3. *fon*<sub>1</sub> braucht auch nicht nach dem Osten zu weisen, cf. Conradi p. 7; es ist in unseren Fragmenten sicher *hd*. wie in den Essener Evangeliarglossen, aber nicht für das westliche *fan*, sondern für das sonst vorkommende *from*<sub>1</sub>, das als Präposition angelsächsisch sein kann cf. Wörterbuch; zu *o* cf. *uromstan* distare = *fromstān* Merseburger Gl. aus dem Anfang des 11. Jh.s mit starken anglofriesischen Einflüssen. Das in M C nicht seltene *fon* neben *fan* ist nach Holthausen § 127 wohl die unbetonte Form. Also *fon* entweder *hd*. oder die unbetonte Form von *fan*, in beiden Fällen nichts für den Osten beweisend.

4. Der Gen. *-es*, Dat. *-e* der *o*-Deklination braucht gar nicht dem Osten zugeteilt zu werden, im Gegensatz zu *-as*, *-a* des Westens, da *-es*, *-e* auch in sicher westlichen Denkmälern vorkommt cf. s. Taufgelöbnis (Mainz), Ess. Ev. (Essen), Ess. Heb. (Essen), Psalmen (bloß *e*, Werden), abgesehen davon, daß die meisten Handschriften beide Formen nebeneinander aufweisen: die ursprüngliche *-es* u. die daraus entwickelte *-as*, so M, C, Ess. Heb., Gen., Beichte, Fr. Heb., Ess. u. Werd. Gl. cf. H. § 265, G. § 297.

§ 26. Den Westen angenommen kann man auf Grund des Alt-sächsischen vielleicht eine nähere Lokalisierung u. Chronologie versuchen.

Orthographie. Die Zeichen *ḅ*<sub>6</sub>, *ḁ*<sub>40</sub>; *ḅ* ist offenbar eine Werdener Eigentümlichkeit, denn es kommt, abgesehen von den Heliandhandschriften, nur in den Werdener Denkmälern vor; *ḁ* ist innerhalb des *as*. Gebietes beschränkt auf Werden u. das benachbarte Essen cf. Evangeliarglossen u. kommt in der Ausdehnung wie im

Heliand nur noch in den Werdener Registern vor. Koegel (Pauls Gründriß<sup>2</sup> II 96), Holthausen § 26 Anm., cf. §§ 9, 22. 6.

Vokalismus. *-ia* wie in Essen oder Werden cf. §§ 22. 4, 46.

Der Wechsel zwischen  $\bar{e}$ :  $\bar{a}$  ( $\leftarrow$  germ.  $\bar{a}$ ) wird vor allem in den Werdener Denkmälern wiedergegeben, Heinzel 24, obwohl er sich auch sonst vereinzelt findet, cf. § 39 Anm. 1. Auch vor *i, j* der nächsten Silbe steht in unseren Psalmen ein  $\bar{e}$ , was im As. nur sporadisch vorkommt u. zwar, abgesehen von M C, nur in Werdener, Essener u. Freckenhorster Denkmälern, cf. § 39 Anm. 2.

Konsonantismus. *ft* für *ht gihufti*: *gihuhti* (*ht* hd.) ist am ehesten eine westliche, vielleicht Werdener Eigentümlichkeit. cf. §§ 22. 9, 23. 2.

Schwund des *h* in *thur* u. Schwund des intervokalischen *g* in *gein-*: *gegin-* wie in Essen. cf. §§ 88, 87.

Anlautendes *h* vor *r, l, w* sehr gut erhalten (nur die fr. Wörter haben kein *h* vor *r, n*), bürgt für das 9. Jh., ja sogar vielleicht für dessen erste Hälfte: *anrhopu, anrhiap, hludasade, huande*: *huanne* (mehrmals), [*h*]uat, *gihuilik* cf. § 88.

Inlautendes *i* in der Flexion vorzüglich erhalten bestätigt dieselbe Chronologie, da schon im M *j* ca. 100 mal fehlt, während in C ca. 340 mal cf. § 75.

Anm. 1. Im Sächsischen zeigt *h* vor Konsonanten im Anlaut ziemlich früh Neigung zum Schwinden, sogar sporadisch in den Heliandhandschriften; stärkeres Schwanken kommt schon in kl. Denkmälern vor, wo es auch ganz geschwunden ist.

Anm. 2. Vielleicht fehlt *i* in *uuoste(nn)e, liude, anaginne*, aber am ehesten sind diese Wörter fr., oder es liegt hier der Einfluß einer anderen Deklination vor.

Flexion. *mik*, gleich ob sächsisch oder nfr., kommt in C (Werden), im Psalmenkommentar (Werden), Prudentiusglossen (Werden) cf. § 23. 1.

*-mu* spricht für Westfalen, Essen, Werden, cf. § 22. 3.

*-d<sub>5</sub>: nt<sub>4</sub>* spricht für Werden, cf. Fränkische Einflüsse §§ 15—19; H. § 26 Anm.

Auf Grund des Wörterbuches fällt es schwer was Sichereres zu ermitteln; mehrere Übereinstimmungen weisen nach dem Westen (Werden oder Essen, oder überhaupt nfr. Grenze) hin:

*toti*, das nur in der Psalmenauslegung (Werden) als *tote, tuote* vorkommt;

-*somidi*: -*somidu* cf. *ginuftsamidu* dat. sg. Psalmenauslegung;  
*biscirmiri* cf. *biscermiri* Werdener Prudentius-Glossen;  
*giuuisso* cf. *geuuisso* Psalmenauslegung (Werden), Glossen zu  
 Homilien Gregors (Essen);

[*ujuala* cf. *wola* Psalmenauslegung, Essener Evangeliarglossen,  
 Prudentius-Gl. (Werden).

§ 27. In unseren Fragmenten herrscht der eigentümliche  
 sächsisch-fränkisch-friesische Mischdialekt, der mit gro-  
 ßer Wahrscheinlichkeit auf den Westen u. vielleicht auf Wer-  
 den als Entstehungsort u. auf die erste Hälfte des 9. Jh.s. als  
 Abfassungszeit hinweist. Eine ähnliche Mundart zeigen die Genesis-  
 Fragmente u. unter den Heliand-Handschriften die Redaktion  
 C, während M rein-sächsisch u. weit weniger mit niederfränkischen  
 u. friesischen Bestandteilen durchsetzt ist, als die Sprache von C u.  
 P. cf. Koegel 281.

§ 28. Vielleicht steht unsere Psalmenübersetzung in Zusam-  
 menhang mit Ludwig dem Frommen, der bedacht war, die  
 Kenntnis der heiligen Schrift im Volke zu verbreiten u. auch  
 den ersten Anlaß zum Heliand u. Tatian gegeben hat. Das Zeitalter  
 Karls des Großen würde vielleicht noch ältere Formen, als die un-  
 serer Psalmenfragmente erfordert haben u. so wäre chronologisch  
 schwerlich an den heiligen Liudger, Apostel der Friesen u. Sach-  
 sen zu denken, da er schon 809 starb. Sonst stimmte alles völlig  
 einwandfrei. Die Geburt in Friesland u. seine missionäre Tätigkeit  
 daselbst könnte die Frisonismen erkläre; das Studium in York, wo  
 er den Unterricht Alkuins genoß, die angelsächsischen Einflüsse in  
 der Orthographie wie auch im Wortschatz (*d*, nach diesem Beispiel  
*b*, *ae?*, *ā* ← *ai*, *from*). Er wirkte missionierend unter seinen Lands-  
 leuten, den Friesen (in Dokkum) u. unter den Sachsen u. erhielt  
 zuerst die Abtei Lothusa, später das Bistum Münster als Sitz an-  
 gewiesen. Der Umstand, daß er auch in Utrecht unter Gregor den  
 theologischen Studien oblag u. zuletzt das Kloster Werden (an der  
 Ruhr), wo er begraben liegt, stiftete, könnte uns die niederfränki-  
 schen Formen erklären. Nur sein Leben fällt vor die Entstehungs-  
 zeit unserer Psalmenfragmente. Vielleicht bildet aber unsere  
 Handschrift eine einige Jahrzehnte spätere Abschrift von seiner  
 Handschrift, mit einigen Fehlern selbst im lateinischen Texte, u.  
 mehreren Auslassungen(?). Die Hypothese Koegels, der im ganz an-  
 dern Zusammenhange schrieb: „Liudger wird dem (friesischen